



Stadtmacherinnen und Stadtmacher Eine Positionsbestimmung

Stadtentwicklungs-Initiativen als stadtgesellschaftliche Ressource

Tischvorlage, Berlin, 21.2.2018
Von: Sebastian Beck (vhw)



gegenüber diesen neuen Stadtentwicklungsakteuren zu überwinden und Stadtentwicklung als stadtesellschaftliche Koproduktion gemeinsam gestalten zu wollen.

Wer sind Stadtmacherinnen und Stadtmacher? Stadtmacherinnen und Stadtmacher stehen für eine neue, an Bedeutung gewinnende Gruppe von Stadtentwicklungsakteuren, die pragmatische, belastbare und aller Voraussicht nach auch zukunftsorientierte Perspektiven aufzeigt, wie wir mit der Herausforderung umgehen können nachhaltige Lösungen für die Zukunftsfragen der Stadtentwicklung zu formulieren. Es handelt sich um stadtesellschaftliche Akteure, die lösungs- und handlungsorientiert konkret benennbare lokale Stadtentwicklungsprojekte vorantreiben. Sie vermitteln zwischen Bürgerinnen und Bürgern, lokaler Wirtschaft, Verwaltung und Politik und sie treten mit benennbaren Kompetenzen und Ressourcen auf: Mit kulturellen Ressourcen wie fachlichem Knowhow, lokalem Wissen und Organisations- und Kommunikationskompetenzen, mit sozialen Ressourcen in Form von Netzwerken und Mobilisierungspotenzial wie auch mit ökonomischen Ressourcen bzw. Finanzierungs- und Akquise-Knowhow. Sie sind eine stadtesellschaftliche Ressource, die sich für das Gelingen zukunftsorientierter Vorhaben der Stadtentwicklung im Sinne einer Win-Win-Situation im Team mit den formal Verantwortlichen in Politik und Verwaltung und den ökonomisch starken wirtschaftlichen Akteuren begreifen lässt. Voraussetzung dafür ist es ritualisierte Distanzen

Stadtmacherinnen und Stadtmacher in Berlin:

Mit der Studie Stadtmacherinnen und Stadtmacher (Gesemann u.a. 2017) hat der vhw gemeinsam mit dem Berliner Institut für Demokratische Entwicklung und Soziale Integration (DESI) und der Berliner L.I.S.T. Stadtentwicklungsgesellschaft mbH diese Stadtmacherinnen und Stadtmacher 2016/ 2017 am Beispiel Berlins untersucht. Im Fokus standen dabei neuere Stadtentwicklungsakteure, für die vor allem folgende drei Merkmale typisch sind (vgl. Beck u.a. 2017).

- (a) Sie stehen für neue umsetzungsorientierte Aushandlungsprozesse zwischen Bürgerinnen und Bürgern, organisierter Zivilgesellschaft, Kommune und lokaler Wirtschaft.
- (b) Sie zeigen Möglichkeiten für strukturelle Veränderungen und neue Schnittstellen mit der Zivilgesellschaft in den formellen und informellen Aushandlungsprozessen der Stadtentwicklung auf.
- (c) Sie entwickeln konkrete Ideen und Projekte, um aktuellen Herausforderungen der Stadtentwicklung lösungsorientiert zu begegnen.

In der Praxis sind diese Akteure nicht nur dabei, sich zu immer kompetenteren und professionelleren Partnern von Politik, Verwaltung und Wirtschaft zu entwickeln. Sie treiben vielmehr eigene Konzepte und Lösungsansätze für die zukünftige Berliner Stadtentwicklung voran: In Bezug auf die

Frage der Wohnraumversorgung oder die Frage des gemeinschaftlichen Wohnens und Arbeitens, beim Thema der Verkehrsführung oder im Umgang mit Geflüchteten. Die hier untersuchten Stadtentwicklungsinitiativen sind immer auch ein Stück weit politische Bewegung, deren Engagement für eine neue Form von Bürgergesellschaft zwischen Government und Governance steht (ebd.).

Zur Studie: www.stadtmacher.info

Aufbauend auf einer explorativen Analyse von Berliner Stadtentwicklungsinitiativen wurden folgende Initiativen näher untersucht: Die Initiativen „Bundesplatz“ und „Kotti & Co“ aus dem Themenfeld Stadtentwicklung und Wohnen, die Initiativen „Hellersdorf hilft“ und „Willkommen im Westend“ aus dem Themenfeld Flüchtlings- und Willkommensinitiativen und die Initiative „Haus der Statistik“, die an der Schnittstelle dieser Themenfelder liegt.

Stadtmacherinnen und Stadtmacher als stadtgesellschaftliche Impulsbewegung: Stadtmacherinnen und Stadtmachern lassen sich sicherlich als Bestandteil der Zivilgesellschaft verorten, das Spektrum der Akteure von Stadtmacherinnen und Stadtmachern ist allerdings vielfältiger und widersprüchlicher und geht auch über den Begriff der Zivilgesellschaft hinaus. Im Kern geht es um jene Akteursgruppe, die Beck/Schnur (2016) als intermediäre Akteure der Stadtentwicklung definieren. Diese „intermediären“ Akteure lassen sich kurz in etwa folgendermaßen definieren: „Intermediäre Akteure – oder auch kurz „Intermediäre“ – stehen gleichzeitig für Vermittlungen zwischen Politik/Verwaltung, Wirtschaft und Bürgerinnen und Bürgern, für



zivilgesellschaftliche Netzwerke sowie für die Mitwirkung bei der Koproduktion von Stadt“ (Beck/Schnur 2016). Im Transformationsprozess von Urban Government zur Urban Governance scheinen die „Intermediären“ von besonderer Bedeutung zu sein, weil sie „zwischen“ Kommunen und Einzelpersonen wie auch „zwischen“ den vertikalen Strukturen von Government und den horizontalen Kooperationen in Governance-Prozessen agieren. Sie sind allerdings keineswegs ein Vademecum „richtiger“ Stadtentwicklungspolitik, sondern vielmehr die „Spitze des Eisbergs“ in einem zusehends vielfältigeren und immer stärker vernetzen „Akteursaquarium“. Sie stehen paradigmatisch für eine Entwicklung, in der sich Government- und Governance-Strukturen miteinander vernetzen und weiterentwickeln. Dabei stellt sich die Frage, ob Intermediäre über die Akteursgruppe der Intermediären hinaus für eine bestimmte Haltung stehen Stadtentwicklungsprozesse voranzutreiben, für so etwas wie Intermediarität bzw. eine „intermediäre Kultur“ (ebd., S. 58).

Was ist das zentrale Momentum von Stadtmacherinnen und Stadtmachern? Politisch betrachtet handeln Stadtmacherinnen und Stadtmacher in weiten Teilen im Rahmen informeller Strukturen und Absprachen. Diese unorthodoxe auf Vertrauen, Anerkennung und Augenhöhe beruhende Handlungslogik als Paradigma urbaner Netzwerkarbeit hatte Matthias Rick 2008 mit dem Claim des jungen



Berliner Planungskollektivs raumlabor treffend auf den Punkt gebracht: **„No Trust, no City“** (raumlaborberlin 2008, S. 11). So

betrachtet stehen Stadtmacherinnen und Stadtmacher für eine Akteursgruppe, in der das Vertrauen als wichtigste Währung gehandelt wird.

Gleichzeitig wird gegenüber politischen Mandatsträgerinnen und Mandatsträgern wie auch gegenüber den etablierten politischen Parteien momentan unter dem Stichwort der Parteienverdrossenheit (vgl. Rudzio

2006) seit Jahren über Vertrauensverluste debattiert. Stadtmacherinnen und Stadtmacher sind politisch betrachtet eine Chance für eine Verbesserung der Vertrauensbeziehungen innerhalb und gegenüber der Politik bzw. gegenüber der lokalen Demokratie (vgl. Gesemann u.a. 2017, S. 76). Damit stellt sich letztlich die Frage, inwieweit das Engagement von Stadtmacherinnen und Stadtmachern auch für eine neue Form von Bürgergesellschaft und für ein neues – kooperationsorientierteres – Rollenverständnis zwischen Zivilgesellschaft, Wirtschaft, Verwaltung und Politik steht (vgl. Beck u.a. 2017, S. 3). Die politische Logik der Stadtentwicklung bewegt sich immer mehr in die Richtung einer Urban Governance (vgl. Beck/Schnur 2016, S. 20). Stadtmacherinnen und Stadtmacher sind ein Treiber dieser Entwicklung.

Wie legitim können Stadtmacherinnen und Stadtmacher handeln? Stadtmacherinnen

und Stadtmacher werden stadtentwicklungspolitisch wirksam, weil sie über die entsprechenden Kompetenzen, Netzwerke und Ressourcen verfügen um Stadtentwicklungsprojekte lösungsorientiert zu entwickeln und voranzutreiben (vgl. Beck u.a. 2017, S. 3). Die Legitimation ihres Handelns ist dabei in der Frage nach der Wirksamkeit ihres Handelns selbst begründet, die auf einem System gegenseitigen Vertrauens und gegenseitiger Wirksamkeitszuschreibungen zwischen Stadtmacherinnen und Stadtmachern und den vielfältigen anderen Akteuren der Stadtentwicklung beruht. Stadtmacherinnen und Stadtmacher können solange legitim handeln, wie es ihnen gegenüber dem Kosmos der stadtentwicklungspolitischen Akteure möglich ist glaubhaft zu demonstrieren, im Rahmen der von ihnen betriebenen Stadtentwicklungsprojekte ein wirksamer und vertrauenswürdiger Verhandlungspartner im Sinne einer Koproduktion von Stadt zu sein. Beck/Schnur (2016) sprechen in diesem Zusammenhang auch von einem „Impact Claim“ (ebd., S. 100).

Von der Unsichtbarkeit zur Sichtbarkeit: Die Stadt ist mehr als die Summe ihrer Institutionen. Die Stadt ist ein Netzwerk von Menschen, die in ihr wohnen, leben und arbeiten und die sich in Projekten der Stadtentwicklung engagieren. Diese Netzwerke sind soziale Netzwerke. Stadtmacherinnen und Stadtmacher sind Bestandteil dieser Netzwerke, auch wenn sie in offiziellen Organigrammen, Regularien, Verordnungen, Bestimmungen, Verfahren, Repräsentationen, Gremien, Kommunalparlamenten, Stadtverordnetenversammlungen, Ausschüssen, Bündnissen oder Beteiligungsleitlinien nicht, nur teilweise oder nur implizit benannt, gelistet, aufgenommen oder gewählt sind. Stadtmacherinnen und Stadtmacher sind



trotzdem da: zwischen den Dingen, zwischen den Bestimmungen, zwischen den Institutionen. Sie sind ein Kommunikations- und Handlungsraum, der Kooperationen und Umsetzungen ermöglicht. Das Neue ist gar nicht unbedingt ihre Entdeckung. Das Neue ist ihre Benennung, ihre Sichtbarkeit und die Idee, ihrem bislang meist informellen Dasein eine verbindlichere und stärker belastbare Form zu geben und die Schnittstellen von Stadtmacherinnen und Stadtmachern und den formellen Prozessen der Stadtentwicklung zum Thema zu machen.

Das Engagement von Stadtmacherinnen und Stadtmachern in der Stadtentwicklung steht für die Renaissance einer Thematik, die in den letzten Jahren zunehmend von der politischen Handlungsagenda zu rutschen schien: Es ist die Debatte um die Bürgergesellschaft, um eine neue Verantwortungsteilung zwischen staatlichen, wirtschaftlichen und zivilgesell-

schaftlichen Akteuren, die nun – auf lokaler Ebene – wieder en vogue und positiv besetzt zu sein scheint und auch unter neuen Rahmenbedingungen geführt wird. Quantitativ und qualitativ scheinen die Zeichen auf Wachstum zu stehen. Die aktive Szene der Stadtentwicklungsakteure wird zunehmend vernetzter, vielfältiger, artikulationsstärker, vor allem aber auch kompetenter und lösungsorientierter, insbesondere auf Seiten der organisierten Stadtgesellschaft:

„Dabei gewinnen [unter anderem] [...] zivilgesellschaftliche Initiativen an Relevanz: Als Protestierer, vielmehr aber auch als Vermittler und Macher“ (Beck 2017). Die vhw-Studie „Stadtmacherinnen und Stadtmacher“ (Gesemann u.a. 2017) konstatiert diesbezüglich: „Das Mobilisierungspotenzial [zivilgesellschaftlicher Initiativen in der Stadtentwicklung] für lokale Anliegen hat sich in den letzten Jahren merklich erhöht“ (ebd., S. 5). Wohin eine solche – neue – Debatte um die Perspektiven der Bürgergesellschaft führt, und ob sie überhaupt stringent geführt wird, ist noch offen. Es besteht allerdings die Chance, sie im Rahmen der Stadtentwicklung über die Frage nach der Rolle und den Potenzialen von Stadtmacherinnen und Stadtmachern in einer Urban Governance aufzugreifen und weiterzuentwickeln (vgl. Beck 2016, S. 101).

Paradoxien: Schöne neue Stadtentwicklungswelt? Im Austausch mit Berliner Stadtmacherinnen und Stadtmachern zeigte sich bei einem vhw-Workshop im November 2017 zum Thema „Anforderungen an Partizipation“, dass ihre Praxis paradoxen Entwicklungen unterliegt. Einige lassen sich hier aufführen.

Das Bürokratie-Paradox: Die an Mitwirkung orientierte Arbeit von Stadtmacherinnen und Stadtmachern steht bürokratischen Strukturen oft entgegen.

Das Institutionalisierungs-Paradox: Die Arbeit von Stadtmacherinnen und Stadtmachern ist bisweilen fragmentiert oder auch temporär strukturiert. „Die Berliner Stadtmacherinnen und Stadtmacher“ gibt es als solche nicht – zumindest sind sie nicht leicht als homogene Gruppe adressierbar. Auch die einzelnen Initiativen von Stadtmacherinnen und Stadtmachern an sich sind oft informell. All dies erschwert es, Stadtmacherinnen und Stadtmacher seitens der Politik für reale Angebote adressierbar zu machen.

Das Reichweite-Paradox: Im lokalen Mikro-Bereich (z.B. auf der Hausebene) ist die Wirksamkeit von Stadtmacherinnen und Stadtmacherinnen erstaunlicher Weise oftmals geringer als auf höheren (stadtweiten) Ebenen (wie etwa bei Volksentscheiden).

Das Geltungs-Paradox: Je konturierter Stadtmacherinnen und Stadtmacher auftreten und je mehr „inhaltliche Breite“ sie aufgeben, desto erfolgreicher können sie sein – allerdings verlieren sich dabei inhaltliche Breite und gewisse Spuren von Idealismus. All dies sind divergente Settings, auf die Stadtmacherinnen und Stadtmacher in ihrer alltäglichen Arbeit

Antworten finden und für die sie Lösungsstrategien entwickeln müssen – und in vielen Fällen gelingt dies tatsächlich auch.

Auf dem Weg zu einer Agenda von Stadtmacherinnen und Stadtmachern (Work in Progress):

1. Es ist wichtig zu benennen, wer Stadtmacherinnen und Stadtmacher sind, ihre Potenziale für die lokale Demokratie und ihre Institutionen zu skizzieren und ihr innovatives Potenzial für neue – an Governance orientierte – Steuerungsmodelle in der Stadtentwicklung aufzuzeigen.

Die Benennung von Stadtmacherinnen und Stadtmachern als relevante Akteursgruppe der Stadtentwicklung ist ein erster richtiger Schritt. Eine Agenda von Stadtmacherinnen und Stadtmachern umfasst allerdings weitere zentrale Elemente, wie etwa:

2. Die Arbeit an den Schnittstellen zwischen informellen und formellen Prozessen der Stadtentwicklung, um die Verlässlichkeit von Kooperationen und damit auch die Wirksamkeit von Stadtmacherinnen und Stadtmachern zu erhöhen.

Das impliziert auch eine Auseinandersetzung mit der Frage nach den Ressourcen, auf die im Rahmen der Arbeit von Stadtmacherinnen und Stadtmachern zurückgegriffen werden kann. Dabei spielt z.B. die Frage nach Finanzierungsmodellen für die Kooperations-Infrastruktur eine wichtige Rolle. Best-Practice-Beispiele in dieser Hinsicht sind z.B. das Hamburger Projekt Planbude (Ziemer 2016) oder die Potsdamer WerkStadt für Beteiligung (Kleger 2017). Ein weiterer wichtiger Punkt wird die Arbeit an einem Code of Conduct sein (vgl. Beck/Schnur 2016, S. 86 ff.), der einen verlässlichen Rah-

men bzw. benennbare Spielregeln im Umgang mit Stadtmacherinnen und Stadtmachern benennt. Das kann zum Beispiel die Frage der Verbindlichkeit von Kooperationen betreffen, wenn Stadtmacherinnen und Stadtmacher etwa bereits zu Beginn eines Stadtentwicklungsprojekts – oder sogar noch vor dessen offiziellem Beginn – ein relevanter oder sogar zentraler Moment der Kooperations-Infrastruktur darstellen. Hier kann ein Code of Conduct benennen, dass einer solchen Initiative der Anspruch zugestanden wird, ihre Rolle als relevanter oder zentraler Moment der Kooperations-Infrastruktur über den gesamten Verlauf dieses Projekts beizubehalten. Das bedeutet, davon abzusehen, eine Initiative im Laufe eines Projekts „politisch zu entsorgen“, etwa über Ausschreibungen oder Direktvergaben von Partizipations- bzw. Kooperationsprozessen an bislang unbeteiligte Drittanbieter wie professionelle Planungsbüros o.Ä.

3. Die Arbeit am Wissensmanagement von Stadtmacherinnen und Stadtmachern und die Entwicklung geeigneter Fortbildungsangebote.

Stadtmacherinnen und Stadtmacher verfügen über vielfältige Kompetenzen, die sich etwa im

Sinne eines Peer-Learnings verstetigen und weiterentwickeln lassen. Darüber hinaus stellt sich aber die Aufgabe, Perspektiven für eine weiterlaufende Professionalisierung von Stadtmacherinnen und Stadtmachern aufzuzeigen und entsprechende bezahlbare oder auch kostenfreie Fortbildungsangebote aufzulegen.

4. Die Arbeit an einem Netzwerk von Stadtmacherinnen und Stadtmachern entlang von lokalen und thematischen Entwicklungssträngen, das gleichzeitig auch symbolisch auf deren Sichtbarkeit und Wahrnehmbarkeit als relevante Stadtentwicklungsakteure einzahlen kann.

Stadtmacherinnen und Stadtmacher werden im Rahmen der Stadtentwicklung ebenso selbst aktiv (bottom up) wie auch seitens Politik und Verwaltung involviert (top-down). Diese Netzwerke sind in der Regel spontan oder informell. Eine längerfristige Perspektive solcher Netzwerke oder auch eine überregionale Vernetzung von Stadtmacherinnen und Stadtmachern sind bislang bestenfalls Einzelfälle, wie etwa das Projekt Immovielen der Montag Stiftung (Montag Stiftung 2016). Hier sind weitere Initiativen wünschenswert.

Literatur

Beck, S. (2016): Die Flüchtlingskrise als Renaissance der Bürgergesellschaft, in: Forschungsjournal Soziale Bewegungen 4/2016, S. 101-106

Beck, S. und O. Schnur (2016): Mittler, Macher, Protestierer. Intermediäre in der Stadtentwicklung. Berlin

Beck, S. (2017): Lernen, in Alternativen zu denken. Die Stadtgesellschaft ist erwachsen geworden, in: Behörden Spiegel, 3/2017, S. 25

Beck, S. u.a. (2017): vhw-Studie „Stadtmakerinnen und Stadtmacher“. Teil 1: Zwischenergebnisse. Bürgergesellschaft zwischen Government und Urban Governance, vhw-werk-STADT Nr. 11, Berlin

Gesemann u.a. (2017): Stadtmakerinnen und Stadtmacher. Zur neuen Vielfalt intermediärer Akteure in Berlin in den Themenfeldern Stadtentwicklung und Flüchtlingspolitik. Abschlussbericht zur Explorationsstudie im Auftrag des

Bundesverbands für Wohnen und Stadtentwicklung (vhw), Berlin

Kleger, H. (2017): Neue Wege in der Beteiligungskommune: Strukturierte Bürgerbeteiligung in Potsdam, in: Bauer, H., Büchner, C. und L. Hajasch (Hg.): Partizipation in der Bürgerkommune, Potsdam, S. 139-158

Montag Stiftung Urbane Räume gAK (Hg.) (2016): Immobilien. Gemeinwohl gemeinsam gestalten, Bonn/Leipzig

raumlaborberlin (2008): acting in public, Berlin

Rudzio, W. (2006): Das politische System der Bundesrepublik Deutschland, Wiesbaden

Ziemer, G. (2016): Stadt gemeinsam entwickeln. Neue Formen der Zusammenarbeit am Beispiel der Hamburger Planbude, in: Baier, A, Hansing, T., Müller, C. und K. Werner (Hg.): Die Welt reparieren: Open Source und Selbermachen als postkapitalistische Praxis, Bielefeld, S. 312-318

Impressum

Herausgeber

vhw-Bundesverband für Wohnen und Stadtentwicklung e. V.

Vorstand: Prof. Dr. Jürgen Aring

Fritschestraße 27/28

10585 Berlin

Telefon: +49 30 390473-0

Telefax: +49 30 390473-190

bund@vhw // www.vhw.de

Abbildungsnachweis

Christoph J. Kellner // studio animanova

Animation / Illustration / Graphic Recording

Verfasser

Sebastian Beck (vhw)

Grundlayout

DCM Druck Center Meckenheim GmbH

www.druckcenter.de

Bezug

Alle Publikationen des vhw sind unter:

<http://www.vhw.de/publikationen/>

kostenfrei herunter zu laden.